

Vorwort

Der vorliegende Band ist aus mehreren Gründen sehr willkommen zu heißen, denn er bereichert unser Wissen im Themenfeld Hochschulen und Wissenschaften in Österreich während der nationalsozialistischen Herrschaft auf vielen Wegen.

Zunächst einmal ergänzt er die Reihe der disziplinhistorischen Studien um ein Fach, dessen verschiedene Namen (Völkerkunde, Ethnologie) zu dieser Zeit als Indizien einer werden, aber noch nicht abgeschlossenen akademischen Institutionalisierung gelten mögen. Weil diese Lage mit der Situation anderer Sozialwissenschaften im deutschsprachigen Raum im zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts, beispielsweise der Soziologie oder der Psychologie, durchaus vergleichbar ist, könnten die Arbeiten dieses Bandes auch für die Historiographie dieses Fächerbündels im Allgemeinen im deutschsprachigen Raum aufschlussreich sein.

Zum Zweiten bereichern die vielen einzelnen Studien der erfolgreichen wie der verhinderten Karrieren und Netzwerkbildungen vieler Fachvertreter der Völkerkunde, Ethnologie und Anthropologie in Wien unsere Kenntnisse in diesem Bereich. Den Rochaden, sprich Entlassungen des Jahres 1938 und den politisch getriebenen Neuberufungen am Wiener Institut wird, wie auch den Laufbahnen der NS-Berufenen, detailliert nachgegangen, aber der Band bleibt dort nicht stehen. Ebenfalls einbezogen werden diejenigen Fachvertreter, deren Laufbahnen im Jahr 1938 aus weltanschaulichen und rassistischen Gründen jäh unterbrochen wurden, die Nichtordinarien sowie die sehr wenigen, aber wegen ihrer Leistungen doch wichtigen Wissenschaftlerinnen. Diese Breite des Horizonts, verbunden mit einer eingehenden Biographie, ist einmalig, und zwar nicht nur für die Historiographie der Sozial- und Kulturwissenschaften.

Zum Dritten sticht der Band wegen seiner geographischen Spannweite hervor. Gemeint ist damit sowohl die Einbeziehung der außeruniversitären Forschung innerhalb Wiens, vornehmlich an den Museen, als auch die Berücksichtigung nationaler Identitätsbildungen mithilfe wissenschaftlicher Diskurse, der Rolle Afrikas und anderer nichteuropäischer Regionen in der Wiener Forschung sowie der Beteiligung Wiener Forscher an Projekten der NS-Besatzungspolitik. Mit alldem gewinnt der Band die Dimensionen einer innerstädtischen, einer europäischen und einer globalen Wissens- und Wissenschaftshistorie.

Last but not least wird hier im Detail auf Verknüpfungen von Weltanschauungen oder politischen Ideologien mit der Ausrichtung der Forschungsarbeit in diesem Fach eingegangen – Verknüpfungen, die sich sowohl auf die Auswahl der Forschungsthemen als auch auf die Deutungen der jeweils gewonnenen Forschungsergebnisse auswirkten. Auch hier sticht wieder die Weite des Blickwinkels wohlthuend hervor, die von der „Kulturkreislehre“ des Pater Wilhelm Schmidt bis hin zu den Arbeiten des Orientalisten und zeitweiligen Institutsvorstands und Dekans der Philosophischen Fakultät, Viktor Christian, im Rahmen des SS-„Ahnenerbe“ oder die Arbeiten des NS-Aktivisten und Völkerkunde-Referenten Anton Plügel am Institut für Deutsche Ostarbeit (IDO) in Krakau reicht. Zu Recht wird hier nicht alles mit allem gleichgesetzt, sondern genau nachgezeichnet, wie die jeweiligen Überzeugungen inhaltlich wirksam

wurden. Dabei wird erfreulicherweise auf konventionelle, wertende Auslegungen dahingehend verzichtet, dass das eine „echte“ Wissenschaft und das andere „Pseudowissenschaft“ gewesen sei. Wie wir inzwischen gelernt haben, hat auch die meist nachträgliche, aber immer extrinsisch vorgenommene Zuschreibung „Pseudowissenschaft“ eine eigene, keinesfalls politikfreie Geschichte.

Eine solch enge Verknüpfung von Wissenschaft und Weltanschauungen oder politischen Überzeugungen in einer Sozial- bzw. Kulturwissenschaft mag nach lange tradierten Deutungsmustern naheliegend sein. Als selbstverständlich hat ja seit Langem die Behauptung gegolten, die Geistes- und Sozialwissenschaften seien ohnehin ideologisch leichter „korrumpierbar“ als die vermeintlich „objektiven“ Natur- und Technikwissenschaften. Erfreulicherweise werden derartige Vorurteile in diesem Band nicht kritiklos weitertradiert, sondern stattdessen die tatsächlich vorhandenen Verbindungen von Wissenschaft und Ideologien sowie vor allem die funktionale Dienstbarmachung wissenschaftlicher Forschungspraktiken für politische Projekte des NS-Regimes in mehreren Richtungen ebenso nüchtern nachgezeichnet, wie es inzwischen bereits für mehrere Naturwissenschaften, die Mathematik und auch die Kartographie in dieser Zeit geschehen ist. Für die medizinischen Lebenswissenschaften sind solche Gegensatzbildungen dank der vorliegenden Befunde zur NS-Rassenhygiene, die Ideologie und politische Praxis in einem war, aber auch biologische und medizinische Grundlagenforschung in beachtlichem Maße ermöglicht hat, längst obsolet, wie in mehreren Beiträgen in diesem Band ebenfalls belegt wird. Damit wird ersichtlich, dass die Rollen von Wissenschaften in diktatorischen Regimen mit herkömmlichen Denkmustern nicht erfasst werden können. Stattdessen könnte und sollte von einer Dienstbarmachung wissenschaftlicher Diskurse für die Propagierung von Ideologien in beiden österreichischen Diktaturen und auch von Forschungspraktiken für konkrete politische Projekte im Nationalsozialismus mithilfe der epistemischen und praktischen Ressourcen der jeweiligen Fächer die Rede sein.

Weil viele der Themen und Biographien, die hier untersucht wurden, eine Relevanz besitzen, die über die Fachgeschichte und auch über die Geschichte der Hochschulen und Wissenschaften in Österreich hinausreicht, ist diesem reichhaltigen Band eine breite Leserschaft innerhalb und außerhalb Österreichs zu wünschen.

Mitchell G. Ash
Wien, im Mai 2020